

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Arbeitsaktivisten haben das Wort

Auf dem richtigen Weg

Schon seit einem Jahr arbeitet die von Oleg REIBAND geleitete Tierzuchtgruppe aus dem Sowchos „Obraszowy“, Gebiet Nordkasachstan, unter Pachtvertrag. Heute bringen wir in unserer Zeitung einige Gedanken dieses Gruppenleiters über die Probleme des Werdeganges eines Pachtkollektivs und seine Zukunftspläne.

Bevor wir eine Pachtgruppe bilden, las ich mehrere Bücher über die Gestaltung der Pachtbeziehungen, aus denen ich mir selbst klarmachen konnte, daß es vier Arten der Pacht gibt: Die freie, die zielgerichtete, die Familien- und die Einzelpacht. Die zwei letzteren sind dort gut, wo eine feste Familie besteht und es schon erwachsene Kinder oder mehrere Verwandte gibt. Ihr Vorteil besteht darin, daß man hier keine Koeffizienten der Arbeitsbeteiligung einzuführen braucht, da die Pächter Mitglieder einer Familie sind und in eine Tüte arbeiten.

Die freie Pacht verlangt Eigentum an Hauptproduktionsmitteln. Ihr Nutzeffekt ist höher, wenn die Pächter aus dem Sowchos austreten, Mechanismen, Viehställe und Tiere aufkaufen (wenn es sich z. B. um die Tierzucht handelt) und als ein selbständiger Produktionsabschnitt mit einem geschlossenen Produktionszyklus bestehen. Bei einer solchen Form der Pacht brauchen die Pächter aber Mechaniker und Ökonomen. Diese können auch Mitglieder des Pachtkollektivs sein und auf dem Feld als Melker und Tierpfleger oder auf dem Feld als Mechaniker arbeiten. Fachliche Kenntnisse müssen sie aber auf jeden Fall besitzen.

Da wir solche Möglichkeiten nicht hatten, beschlossen wir, eine zielgerichtete Pachtgruppe zu bilden, d. h. wir gehören dem Sowchos an, der uns alles Notwendige verpachtet, damit wir Milch und Fleisch erzeugen und Kälber erhalten können.

Aus den Jungtiergruppen nahmen wir uns 200 Färsen, die nach der Untersuchung ihrem Zustand gemäß in Gruppen geteilt wurden. All das taten wir dafür,

um prognostizieren zu können, wieviel Kälber wir im künftigen Jahr bekommen, wieviel Milch wir melken können und wie stark unsere Gruppe sein soll. Nach all diesen Berechnungen kamen wir zum Entschluß, die Gruppe soll aus acht Mann bestehen.

Nachdem wir alles gründlich durchdacht und berechnet hatten, wurde ein Pachtvertrag mit der Sowchosleitung abgeschlossen, in dem wir uns verpflichteten, 3 490 Dezitonnen Milch zu melken, 171 Kälber zu bekommen und 4,6 Tonnen Fleisch zu erzeugen. Im Vertrag sind auch die Preise für tierische Erzeugnisse festgelegt. Futter, Kraft- und Schmierstoffe, Arbeitskleidung und Arzneimittel kaufen wir dem Sowchos ab. Außerdem haben wir auch Abführungen vorgesehen — das Pachtgeld, die staatliche Versicherung, das Urlaub- und Krankengeld und die Unterhaltungskosten für den Verwaltungsapparat. Die Sowchospezialisten übernehmen ihre selbst die veterinärmedizinische Betreuung und erweisen uns verschiedene andere Dienste.

Wir pachten einen Rinderstall mit allen nötigen Mechanismen. Nach gründlichen Berechnungen kamen wir zum Entschluß, daß es uns vorteilhafter ist, sich einen Traktor zu pachten.

Im Sommer befand sich das Vieh auf den Sommerweiden. Hier haben wir eine Viehfarm, eine Herde für die Kälber und Erstkühe und einen Melkplatz unter freiem Himmel eingerichtet. Für das alles mußten wir natürlich Geld ausgeben. Nur unter Pachtvertrag arbeitend, beginnen die Menschen alle Aufwendungen zu berechnen, deshalb bemühten wir uns auch, alles, was möglich ist, mit eigenen Kräften zu tun. So haben wir zum Beispiel die Stallungen selbst renoviert. Von Grund auf änderte sich auch die Arbeitsweise der Kollektivmitglieder. Im vergangenen Jahr hatten wir kein einziges Arbeitsversäumnis. Jeder ist bereit, nötigenfalls seinen Arbeitskollegen zu ersetzen, und man braucht auch keinen darum zu bitten, geschweige denn dazu zu zwingen. Alle haben schon gut eingesehen, daß ihr Arbeitslohn direkt von ihren Bemühungen abhängt.

Nach mehr als einem Jahr kann man auch schon die Bilanz der getaner Arbeit ziehen: Wir haben 193 Kälber bekommen, 69 Dezitonnen Rindfleisch produziert und somit unsere Planaufgaben übererfüllt. Etwas komplizierter steht es um die Milch-erträge, da wir mit Erstkühen arbeiten, deren Leistungen während des ersten Jahres wesentlich geringer sind.

Oft fragt man nach dem Arbeitslohn unserer Kollektivmitglieder. Er setzt sich aus dem Bruttowert aller erhaltenen Kälber und Zumastgewichte. Die Entnahmen werden unter den Tierpflegern und Melkern laut Tarif und Koeffizient des Leistungsbeitrages verteilt.

Ich bin aber der Meinung, daß die Technologie wie auch die Entlohnung in der Gruppe noch unvollkommen sind. So betreut zum Beispiel jede Melkerin der Gruppe 50 Erstkühe. Ich halte aber die Zahl 35 für optimal. Dann wird sich die Betreuung wesentlich verbessern und auch die Milchleistung der Kühe sich erhöhen. Außerdem verspüren wir einen großen Mangel an tierärztlicher Ausbildung, um die Tiere sachkundig zu betreuen. Dringend brauchen wir diesbezüglich die Hilfe der Sowchospezialisten, die wir zur Zeit noch nicht so wahrnehmen, wie wir es uns wünschen.

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Neue Formen des Wirtschaftens fassen allmählich festen Fuß im Kollektiv des Rayonstraßenbauabschnitts „Machambet“, Gebiet Gurdjew. Vor einem Jahr sind die Straßenaufbauarbeiten unter Pachtvertrag übergegangen. 1989 haben sie beachtliche Erfolge erzielt: Sie haben 40 Kilometer Straßen renoviert und mehr als 1 000 000 Rubel gegenüber den geplanten 850 000 in Anspruch genommen.

Gute Voraussetzungen für den erfolgreichen Abschluß des Planjahres hat das Kollektiv des Tagebaus „Malkuben“, Gebiet Pawlodar, geschaffen. Im vorigen Jahr haben die Bergarbeiter etwa 2 500 000 Tonnen Brennstoff gefördert und somit auch die Planaufgaben um 450 000 Tonnen überboten. In diesem Jahr beabsichtigen sie, nicht weniger als 3,3 Millionen Tonnen Kohle zu fördern. Um diese Verpflichtungen zu erfüllen, wird der Tagebau mit neuer Technik ausgerüstet.

Mit Planvorsprung arbeiten die Schweißhauerbrigaden der Verwaltung „Kasachswypprom“, Spitzenleistung erzielte die Brigade von W. Senkow, die zur Zeit Sprengarbeiten beim Bau der Autostraße Alexejewka-Uspenka im Gebiet Ostkasachstan ausführt. Insgesamt müssen hier die Schweißmeister einen Straßensegment von sechs Kilometern von den

Gut haben sich die Schafzüchter der Sowchosa „Rodina“, „S. M. Klow“ und „Awrora“, Gebiet Ostkasachstan, zur Winterlammlung vorbereitet. Sie haben von den 3 500 schon gelammten Mutterschafen 4 133 Lämmer bekommen.



Ein Werk gewinnt seine Kraft zurück

Im Schwermaschinenbetrieb Alma-Ata, der bei der Produktion von Hüttenausrüstungen führend ist, sind die Rekonstruktion und der Übergang zum Bau neuer Werke im vollen Gange. Dieser Betrieb ist der einzige im Lande für die Lieferung von Aggregaten zum Strangleisen, zum Walzen von Aluminium- und Kupferplatten und anderen für die Volkswirtschaft unentbehrlichen Erzeugnissen.

Die durchgreifende Erneuerung erfordert eine Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und eine Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Maschinenbauer. In dem im Hinblick auf technologische Spezialisierung projektierten Abteilungen werden Bearbeitungszentren und Werkzeugmaschinen mit digitaler Programmsteuerung eingerichtet. Das wird es ermöglichen, nicht nur die Kooperationen zwischen

den Produktionsabteilungen, sondern auch die Zeit für die Herstellung der Hauptausrüstungen zu verringern, deren Produktion sich verdoppeln soll. Außerdem ist hier unter Teilnahme von Auslandsfirmen die Produktion von perspektivischen Anlagen vorgesehen; dadurch sollen die Lieferungen von Walzstraßen in andere Länder erweitert werden.

Unsere Bilder: Alexander Paradow, Ingenieur und Einrichter in der Werkzeugmaschinenbau-Verelning „Oktoberrevoluton“ in Minsk, hilft im Alma-Ataer Betrieb Anlagen mit digitaler Programmsteuerung installieren; die Vertreter der Werkzeugmaschinenbau-Verelning Minsk (v. l. n. r.) Viktor Konzewenko und Wladimir Schawal bei der Montage von Werkzeugmaschinen mit digitaler Programmsteuerung.

Fotos: KasTAG



Situation in Tadshikistan normalisiert sich

Die Lage in der Hauptstadt Tadshikistans normalisiert sich allmählich. Am 19. Februar wurden die am 12. Februar wegen Massenausschreitungen unterbrochenen Lehrveranstaltungen an den meisten Hochschulen und in den Schulen der Stadt wiederaufgenommen. Geöffnet sind Lebensmittelgeschäfte und Betriebe des Gaststättenwesens. Der Stadtverkehr arbeitet normal.

Eine nicht sanktionierte Kundgebung mit rund 15 000 Beteiligten fand am 18. Februar im Stadtzentrum statt. Ihre Teilnehmer forderten neben dem Rücktritt der Führung der Republik auch die Aufhebung des Ausnahmezustandes und der Ausgangssperre sowie den Truppenabzug aus der Stadt. Nach Meinung der Redner entstellten die zentralen Massenmedien die

Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

Über die Auszeichnung des Helden der Sowjetunion Fliegerkosmonauten der UdSSR Genossen A. A. Serebrow mit dem Orden der Oktoberrevolution

Für die erfolgreiche Verwirklichung des Weltraumfluges an Bord des wissenschaftlichen Orbitalkomplexes Mir und den dabei bekundeten Mut und Heroismus wird der Held der Sowjetunion Fliegerkosmonaut der UdSSR Genosse Serebrow, Alexander Alexandrowitsch, mit dem Orden der Oktoberrevolution ausgezeichnet.

Vorsitzender des Obersten Sowjets der UdSSR M. GORBATSCHOW
Moskau, Kreml 19. Februar 1990

Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

Über die Auszeichnung des Helden der Sowjetunion Fliegerkosmonauten der UdSSR Genossen A. S. Viktorenko mit dem Orden der Oktoberrevolution

Für die erfolgreiche Verwirklichung des Weltraumfluges an Bord des wissenschaftlichen Orbitalkomplexes Mir und den dabei bekundeten Mut und Heroismus wird der Held der Sowjetunion Fliegerkosmonaut der UdSSR Genosse Viktorenko, Alexander Stepanowitsch, mit dem Orden der Oktoberrevolution ausgezeichnet.

Vorsitzender des Obersten Sowjets der UdSSR M. GORBATSCHOW
Moskau, Kreml 19. Februar 1990

Was uns bewegt

Mit Hoffnung auf Verständnis

Versammlung der Vertreter der Öffentlichkeit Kustanais

In Kustanai wurde eine Versammlung der Vertreter der Öffentlichkeit der Stadt abgehalten, auf der es zu einer offenen Aussprache über die Wiederherstellung der deutschen Autonomie kam. Im Zentrum „Dossug“, der traditionellen Versammlungsstätte der Stadtinwohner, waren auch Vertreter vieler anderer Nationalitäten zugegen. Alle nahmen aufmerksam die Mitteilung über die heutige Lage in den Gebieten an der Wolga entgegen, wo die ASSRdWD vor dem Krieg bestanden hatte.

Auf der Versammlung wurde akzentuiert, daß jetzt, wo wir sehr nahe an die Lösung des Problems herangetreten sind, wo der Oberste Sowjet die Regierung beauftragt hat, konkrete Vorschläge über die Realisierung der legitimen Rechte der zwei Millionen Sowjetdeutschen auszuarbeiten, sich der Widerstand im Territorium der ehemaligen Autonomen Republik der Wolgadeutschen verstärkt hat.

Erwähnt wurden auch die Ursachen dieses Widerstands. Das geschah, weil die im Wolgagebiet lebende Bevölkerung über die wirkliche Sachlage der Sowjetdeutschen wenig informiert ist und die volle Wahrheit über sie nicht kennt. Die Arbeit der

örtlichen Partei- und Staatsorgane zur Entwicklung der Kultur der zwischenationalen Beziehungen hat kein Niveau. Die Massenmedien veröffentlichen häufig tendenziöse Informationen.

Auf der Versammlung wurden verschiedene Meinungen geäußert. Es gab auch Stimmen, die Wiederherstellung der deutschen Autonomie unter den jetzigen Verhältnissen habe keinen Sinn und es sei zu spät. So meinte beispielsweise der Student der Pädagogischen Hochschule Wolde-mar Schneider. Der Arbeitsveteran Leo Nunkesser war der Ansicht, daß es sich nur wenige finden würden, um an die Wolga zurückzukehren, da man auf uns nicht warte und die normalen Bedingungen dort fehlen. Obri-gens sagte er dasselbe auch in bezug auf die Ausreise der Sowjetdeutschen in die BRD: Wir seien dort fremd. Das war die Schlussfolgerung eines Menschen, der den Glauben an alles verloren hat. Solche Stimmungen sind leider keine Seltenheit.

Man verfiel auch in ein anderes Extrem. Es läuft etwa auf folgendes hinaus: Wir müssen nicht bitten und nicht einreden, daß man uns unser Land zurück-gibt, sondern fordern. Als wir ausgediebt wurden, fragte uns

niemand, ob wir das wollen oder nicht.

Die meisten Redner setzten sich aber dafür ein, daß es bei der Lösung der Frage zu keiner Konfrontation kommen darf und daß man der heute an der Wolga lebende Bevölkerung geduldig und konsequent erläutern soll, daß die Sowjetdeutschen wie auch andere Völker gleiche Rechte auf ihre Staatlichkeit haben. Nur in einer ruhigen Atmosphäre, unter Berücksichtigung verschiedener Meinungen und Interessen läßt sich die einzig richtige Lösung finden. Einzelne Redner äußerten sich jedoch dahingehend, daß die Verzögerung bei der Problemlösung schwere Folgen nach sich ziehen kann. Der stellvertretende Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule Jakob Weber sagte unter anderem: Wenn die deutsche Autonomie in allernächster Zeit nicht wiederhergestellt wird, so kann sie nach gewisser Zeit überhaupt nicht mehr nötig sein, denn die meisten Sowjetdeutschen werden nach Westdeutschland auswandern. Mit der Wiederherstellung der deutschen Staatlichkeit verbunden wir ja unsere Hoffnungen auf die Erhaltung und Entwicklung unseres Volkes, unserer Kultur, und beson-

ders ihrer Grundlage — der Sprache.“ Für die Unterstützung der bekannten Deklaration des Obersten Sowjets der UdSSR äußerten sich der Leiter der Stadtabteilung Bildungswesen Heinrich Schek und der Vorsitzende des Dorfexekutivkomitees Karl Freis. Für die rasche Entscheidung der Frage der Staatlichkeit der Sowjetdeutschen sprachen sich der Vorsitzende der städtischen Organisation „Wiedergeburt“ Wladimir Pronkin, der Arbeitsveteran Gregor Schulz, der Schauspieler des Dramentheaters und Deputierte des Stadtsowjets der Volksdeputierten Viktor Babanow aus.

Der Präsidierende Viktor Prazew verlas den Resolutionsentwurf der Versammlung. Sie wurde von der überwiegenden Mehrheit (bei einer Gegenstimme) angenommen. Man beschloß, diese Resolution an den Obersten Sowjet der UdSSR, den Minister-rat der UdSSR und die Gebiets-sowjets der Volksdeputierten Wolgograd und Saratow zu senden.

Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“
Nachstehend bringen wir deren Wortlaut:

RESOLUTION

der Versammlung der Öffentlichkeit Kustanais „Über die Einstellung zur Wiederherstellung der Deutschen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik an der Wolga“

Die Versammlung der Vertreter der Öffentlichkeit von Kustanai, der Mitglieder der städtischen Organisation der Gesellschaft „Wiedergeburt“ und des Kulturklubs stellt fest, daß die Deklaration des Obersten Sowjets der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken „Über die Erklärung der Repräsentanten gegen die gewaltsam umgesiedelten Völker für ungesetzlich und verbrecherisch und über die Gewährleistung ihrer Rechte“ als Akt der Wiederherstellung der historischen Gerechtigkeit gegenüber vielen Völkern, darunter auch gegenüber den Sowjetdeutschen, aufgenommen worden ist.

Wir konstatieren mit Genugtuung, daß die durch die Perestroika ins Leben gerufenen Glasnost, Offenheit und Demokratisierung aller Lebensbereiche unserer Gesellschaft die Wiedergeburt des nationalen Bewußtseins positiv beeinflussen. Wir sehen, daß der Oberste Sowjet der UdSSR, die nationalen Interessen der Sowjetmenschen wahrnehmend und unterstützend, den Ministerrat der UdSSR beauftragt hat, konkrete Vorschläge zur praktischen Lösung der Frage der deutschen Staatlichkeit vorzubereiten.

Zugleich wissen wir, daß im Territorium der ehemaligen Autonomen Republik der Wolgadeutschen verschiedene gesellschaftliche Formationen gebildet worden sind, die im Namen von Arbeitskollektiven Aktionen zur Nichtzulassung der deutschen Staatlichkeit unternehmen. In Worten der Deklaration unterstützen, verhindern sie in der Tat die endgültige logische politische Rehabilitierung der 2 Millionen Sowjetdeutschen. In ihren Dokumenten, auf ihren Meetings und Versamm-

lungen sind für die Deutschen verletzende Äußerungen zu vernehmen.

Die Ursache des Widerstandes eines Teils der Bevölkerung gegen die Wiederherstellung der deutschen Staatlichkeit an der Wolga erblicken wir in der mangelnden Informiertheit der örtlichen Bevölkerung, in der Unkenntnis der tatsächlichen Sachlage und im Unwillen, einzusehen, daß das Wolgagebiet für die Sowjetdeutschen ein Heimatland genauso wie für alle dort heute lebenden Menschen ist. Das geht darauf zurück, daß nicht alle Partei- und Staatsorgane sowie Funktionäre im Wolgagebiet den administrativen Kommando- und Druckmethoden der Leitung nicht nur der Wirtschaft, sondern auch der ideologischen Arbeit entsagt haben, und zwar in einem solchen heiklen Bereich wie die Kultur der zwischenationalen Beziehungen.

Im Lande haben sich viele komplizierte, ganz offensichtlich schwer lösbare Probleme angehäuft, darunter auch nationale. Sie müssen aber gelöst werden. Dabei auf eine Weise, daß die Interessen einer beliebigen Nation oder Völkerschaft, einer Gruppe von Menschen oder einzelner Person nicht geschmälert werden. Das kann man tun, wenn man auf die Meinung jeder Seite hört und sie erwägt. Das muß aber ein wahrer Dialog, eine gemeinsame Suche nach konstruktiven Lösungen, ein Gespräch in ruhiger und wohlwollender Atmosphäre sein.

Wir Teilnehmer der Versammlung der Vertreter der Öffentlichkeit von Kustanai appellieren:

an die auf dem Territorium der ehemaligen ASSRdWD lebende Bevölkerung, vernünftig

zu sein, unserer Bitte und der Stimme ihres Gewissens Gehör zu schenken, es sich wenigstens für einen Augenblick vorzustellen, wie es dem Menschen ergeht, der in seinem eigenen Land keine engere Heimat hat; schließlich sich daran zu erinnern, wie einträchtig und brüderlich die Bevölkerung des Wolgagebiets früher gelebt hat, und es nicht zu verhindern, daß die historische Gerechtigkeit gegenüber den Sowjetdeutschen endlich vollständig triumphiert;

an die Partei- und Staatsorgane der Gebiete Saratow und Wolgograd, ihr Bestes zu unternehmen, damit die Menschen wahre Information erhalten, und nicht entstellen von denjenigen, die die Realisierung der in der Deklaration proklamierten Garantie verhindern, nämlich „daß sich die Übertretung der Menschenrechte und der Normen der Humanität in unserem Land durch den Staat nie mehr wiederholen wird“;

an den Obersten Sowjet und die Sowjetregierung, die Sowjetdeutschen von den verletzenden Äußerungen einzelner Bürger zu bewahren, unsere Frage der ordentlichen Tagung des Obersten Sowjets und dem Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR zu unterbreiten und das Problem der Wiederherstellung der deutschen nationalterritorialen Staatlichkeit an der Wolga endgültig als die Gewähr dafür zu entscheiden, daß die deutsche Kultur wiederbelebt wird und die Trägerin dieser Kultur — die deutsche Sprache — erhalten bleibt.

Die Resolution wurde auf der Versammlung der Vertreter der Öffentlichkeit Kustanais am 12. Januar 1990 angenommen.

Im Obersten Sowjet der UdSSR

Eine geschlossene gemeinsame Sitzung des Unionssowjets und des Nationalitätensowjets des Obersten Sowjets der UdSSR hat am 19. Februar in Moskau stattgefunden. Das Parlament erörterte die Lage in der Aser-

baidshanschen und der Armenischen SSR und beriet über Maßnahmen zur Normalisierung der Situation in beiden Republiken. Die Erörterung wird fortgesetzt. (TASS)

Neue Wochenschrift

„Der bedeutsamste Beitrag der neuen Wochenschrift „Syn Oteschestwa“ (Sohn des Vaterlandes) sind natürlich die zum ersten Mal veröffentlichten, dem Leser bislang vorenthaltenen Kapitel der bekannten Memoiren von Marschall Georgi Schukow, die bei den ersten Auflagen des Buches zu Beginn der 70er Jahre aus Erwägungen der politischen Konjunktur nicht gedruckt worden waren.“ Das hat Oberst Nikolai Welkanow, Redakteur der neuen Wochenschrift und Militär-

journalist im Zusammenhang mit dem Erscheinen der ersten Nummer der neuen gesellschaftspolitischen Wochenschrift, einer Beilage der Zeitung des Verteidigungsministeriums der UdSSR „Krasnaja Swesda“, in einem TASS-Gespräch erklärt.

Die Wochenschrift muß nach Meinung ihres Redakteurs zu einer Tribune politischer Diskussionen zu den die Gesellschaft, die dienenden sowie die zivilen jungen Menschen bewegenden Problemen werden.

(TASS)

Den Wahlen entgegen

Jeder steht für das Ganze

Mit Nikolaus Herdt, Direktor des Sowchos „Krasnojarski“, traf ich bereits mehrmals zusammen.



Unsere erste Zusammenkunft fiel in die heißen Tage der Erntebergung vor zwei Jahren.

Die Kommunisten des Sowchos wählten Nikolaus zu ihrem Parteileiter.

Seine Bemühungen und Erfahrungen sowie sein Können, die Menschen zu organisieren und anzuleiten, wurden bald vom Gebietsexekutivkomitee wahrgenommen.

hat sich eindeutig für die wirtschaftliche Rechnungsführung und Selbstfinanzierung entschieden.

Einmal war ich in diesem Betrieb, als hier gerade eine ausländische Delegation weilte.

„Woran liegt das?“ wollten die Gäste wissen. „Ihr Nachbarn Sowchos erntet nur 7 Dezitonnen Getreide pro Hektar.“

„Unser Menschen verdienen es, daß man ihnen Vertrauen schenkt“, bemerkt Nikolaus Herdt.

schon längst fertig, aber es fehlte die nötige Ausrüstung.

Die Schüler dieses Dorfes hatten vor Weihnachten eine doppelte Freude: Sie feierten Einzug in eine neue Schule.

„Das ist eine sehr gute und nützliche Sache“, sagte Nikolaus Herdt während der Eröffnung dieses Festivals.

Gerade damals lernte ich den Namensvetter von Nikolaus Herdt — Alexander Herdt, Direktor des Sowchos „Manschuk Mame-towa“ — kennen.

„Anfang dieses Jahres fragte ich in der Sowchosverwaltung nach, wie die Werktätigen von „Krasnojarski“ das verfllossene Jahr beendeten.

Vor einem Monat fand im Kulturhaus des Sowchos eine Vollversammlung des Arbeitskollektivs statt.

„Leonid BILL, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Zelnograd“

Vorzüge liegen auf der Hand

Auf dem Treffen der Wähler mit Wladimir Masurenko, Deputiertenkandidat für den Gebietssovjet Dsheskasgan, Vorsitzender des Exekutivkomitees des Stadtso-wjets Balchasch, bat der Vorsitzende der Kooperative „Stroitel“

„Wer lange in Balchasch wohnt“, sagte Ten, „weiß, daß die Ziegelei, einer der Baustoff-industriebetriebe des Trasts „Pribalchaschstroil“, in der letzten Zeit ihren Produktionsausstoß immer mehr verringerte.

„Es war kein leichtes, den Produktionsablauf auf eine neue Art zu organisieren, noch schwerer war es, alle Formalitäten zu überwinden.“

„Die Bewohner des Dorfes Kassyk, Gebiet Dshambul, kennen einander sehr gut.“

Vor einem Jahr bewarben sich hier nur diejenige, um Einstellung, deren Arbeitsbücher bunt vor zahlreichen Eintragungen waren.

Die Eingestellten mußten sich auch der Arbeitsordnung fügen, die vom Statut der Kooperative ausgearbeitet ist.

Welche Rolle spielen die Vorstandsmitglieder der Kooperative? Sie befassen sich sowohl mit der Organisation des Produktionsbereichs als auch mit sozialen Fragen.

Wie bereits erwähnt, war das Kollektiv wegen des „Erbes“, das es erhielt, nicht zu beneiden.

Kurz und gut, es sind viele gute Wandlungen eingetreten. Dank aller Neuführungen ist die Ziegelproduktion von 5 Millionen auf 10 Millionen Stück angewachsen.

Willi BUCHALO Gebiet Dsheskasgan



Die Bewohner des Dorfes Kassyk, Gebiet Dshambul, kennen einander sehr gut.

Unser Bild: Die Dorfbewohner erörtern die Tagesprobleme mit den Vorsitzenden des Rates der Kreis- und Arbeitsveteranen Sergej Wassiljewitsch Schurupow und dem verdienten Lehrer der Kasachischen SSR, Personalreferent Kijakbek Begoschajew.

Foto: KasTAG

213 Jahre Abenteuer zwischen Donau und Wolga

Auszug aus der „Sowjetskaja Kultura“

„Nennt mich Eduard Alexandrowitsch. In der Krim redete man mich mit „Genosse Baron“ an, und danach verbreitete sich diese Anrede im ganzen Lande.

Eduard Alexandrowitsch Falz-Fein, ein Nachkomme der Begründer des Naturschutzgebietes Askania Nova in der Gegend von Cherson, ist zur Zeit Staatsbürger des Fürstentums Liechtenstein.

„Dank ihm, dem Präsidenten des hier in Liechtenstein gegründeten Komitees für das Auffinden von Kunstwerken, die seinerzeit von den Nazis aus Museen Europas und der Sowjetunion verschleppt wurden.“

Nach Liechtenstein

Endlich war es soweit: Um 11 Uhr sollten wir bei Baron Eduard von Falz-Fein in dessen Villa „As-

kania Nova“ in Vaduz vorsepp.

„Wieso erst um zehn?“ fragte ich erstaunt. „Schaffen wir es denn, in einer Stunde nach Liechtenstein zu kommen?“

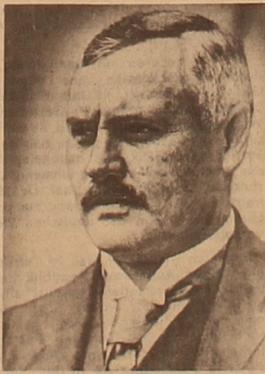
„Ich lasse mich auch überraschen, wenn ich mal zu Euch nach Alma-Ata komme!“

Unterwegs setzen wir die Unterhaltung über das Schicksal der Familie Falz-Fein fort.

„Friedrich war angenehm überrascht, als er aus Cherson nach Askania Nova kam, um das Erbe des Vaters anzutreten.“

„Friedrich hat seine Anteile verkauft, und die meisten davon an seinen Sohn Georg, den er als Waise aufwuchs.“

Reisenotizen



Baron Friedrich von Falz-Fein (1863-1920) der Gründer des Tierparks Askania Nova. Foto: Juri Weidmann

den Grundstock einer großen, wissenschaftlich angelegten Schafzucht bildete.

Inzwischen hatte man in Deutschland, im Herzogtum Anhalt-Köthen beschlossen, in Rußland große Ländereien zu erwerben, Schafe aus Deutschland dort-hin zu bringen und somit die heruntergekommene Finanzlage aufzubessern.

„Ich gebe mein Geschäft in Asow auf und bleibe hier, Schade, daß du verkauft hast, Onkel Georg. Ich will mehr Land dazukaufen.“

gehen, wenn Elisabeth heiratete.

Auf dem Markt in Odessa lernte Friedrich Fein den aus Sachsen eingewanderten Schafmel-her Johann Gottlieb Falz kennen.

„Ich heiße aber so! Was haben Sie gegen meinen Namen?“

„Falz? Falz und Fein, das ist eine gute Sache, Falz-Fein.“

Die Hochzeit fand bald darauf in Preobraschna statt.

„Es kam der Krimkrieg, und wieder wurde Getreide, Wolle, Fleisch und Pferde für das Heer gebraucht.“

Im Jahre 1864 starb Friedrich Fein auf Preobraschna. Der Name Fein hörte auf, die Falz-Feins bestanden weiter.

1896. Herr auf Askania Nova ist Friedrich, der älteste der sieben Kinder von Sophia Fein.

„Friedrich ließ sich Bisons von Nordamerika, Strauße, Antilopen, Büffel aus Afrika, Wildpferde aus der Mongolei kommen.“

Die Zeit verging, wie im Fluge, uns schien, wir hätten erst vor ein paar Minuten Teufeln verlassen.

„Gibt's denn hier keinen Grenzposten?“

„Nein. Nach Liechtenstein kann jeder kommen.“

Da unsere Reiseführerin nach dem ersten Telefonanruf vom Ba-

ron zu einem Besuch eingeladen worden war und den Weg zur Villa Askania Nova gut kannte.

„Das umgibtliche Pf.“ „Ist das alles, was Sie vorzubringen haben?“ „Ja, das ist alles!“

„Dann werde ich mich eben mit F schreiben. Ob Pfalz oder Falz, das ist mir gleichgültig.“

„Falz? Falz und Fein, das ist eine gute Sache, Falz-Fein.“

„Ich habe mein Geschäft in Asow auf und bleibe hier, Schade, daß du verkauft hast, Onkel Georg.“

„Gibt's denn hier keinen Grenzposten?“

Da unsere Reiseführerin nach dem ersten Telefonanruf vom Ba-

Ich freue mich riesig, daß wir so vielleicht Frau Fein helfen könnten.

Mit freundlichem Gruß, Ina Rau.

Teufen, den 3. 1. 1989.

Baron von Falz-Fein ist begeistert über Deine bevorstehende Reise zu uns.

Mit freundlichen Grüßen, Ina Rau

Auszug aus der „Iswestija“

„Ober Eduard Alexandrowitsch Falz-Fein informierte die „Iswestija“ bereits in Nr. 209, 1987.“

(Schluß, Anfang Nrn. 20, 24, 28, 29, 30)



Massenkundgebung in Alma-Ata

Eine sanktionierte Massenkundgebung hat am 18. Februar in der kasachischen Hauptstadt Alma-Ata stattgefunden. Das Meeting, das in der Stadt zum ersten Mal von informellen Vereinigungen veranstaltet wurde, galt der Einheit der demokratischen Kräfte aller Nationen und Völkern, die in der Republik ansässig sind.

Die Teilnehmer vertreten einmütig die Auffassung, daß es darauf ankommt, die gesunden Kräfte der Gesellschaft zu konsolidieren, um die Prozesse der Perestrojka zu vertiefen sowie Demokratie und Offenheit zu erweitern. Verwiesen wurde darauf, daß die im Lande anhaltenden Spannungen in der Ungelöstheit vieler sozialökonomischer Probleme und in der Einstellung der



Unsere Bilder: Während des sanktionierten Meetings in Alma-Ata, gewidmet der Einigung der demokratischen Kräfte. Der Geologe Bachyt Adilow, Aktivist der gesellschaftlichen Bewegung gegen die Kernwaffen, verliest die Resolution der Meetingsteilnehmer.

Foto: KasTAG

Britischer Geschäftsmann zur Umgestaltung in der UdSSR

„Die Reform des sowjetischen Finanzsystems, die in das eindrucksvolle Wirtschaftsprogramm der Plattform der KPdSU aufgenommen worden ist, muß, wie mir scheint, zu einer Art Lokomotive der sowjetischen Wirtschaft bei ihrer Entwicklung in Richtung der Planmarktwirtschaft werden“ hat der angesehene britische Geschäftsmann John Allen, Direktor der Moskauer Vertretung der britisch-sowjetischen Handelskammer in Moskau in einem TASS-Gespräch erklärt.

Von außerordentlich großer Bedeutung ist der in der Plattform enthaltene Kurs auf Übergang zur Konvertierbarkeit des Rubels. Die Situation im Zusammenhang mit der sowjetischen Währung wirkt sich nicht nur auf die innerpolitische Situation, sondern auch auf die Außenwirtschaftsbeziehungen der UdSSR, so etwa auf die Entwicklung des Gemeinschaftsunternehmens negativ aus.

Wie Allen weiter ausführte, gestalten es die politischen Reformen, die gegenwärtig in der Sowjetunion verwirklicht werden, auch eine radikale Reform der Wirtschaft des Landes vorzunehmen, die führenden Positionen im Lande einnehmen könnte. Die in der Plattform vorgeschlagenen Maßnahmen zur Umstellung der sowjetischen Wirtschaft auf die Marktverhältnisse bestimmen die Hauptrichtungen ihrer Umgestaltung: Die Reform der Banken, der Preisbildung, des Steuersystems, die Lösung der Frage der Konvertierbarkeit des Rubels.

John Allen sagte weiter, die fehlende Möglichkeit für den ausländischen Teilhaber eines Gemeinschaftsbetriebes, auf dem sowjetischen Markt für seinen Rubelanteil am Gewinn Waren und Dienstleistungen zu erwerben, diese Form der Zusammenarbeit beträchtlich erschwert.

Der Direktor der Moskauer Vertretung der britisch-sowjetischen Handelskammer sagte weiter, daß beim Übergang zu den Markttheben in der ökonomischen Entwicklung die Banken die Rolle des wichtigsten Instruments und des Haupthindernisses für unbegründete ökonomische Entscheidungen spielen müssen. Zugleich könnte aber die Revision des Preisbildungssystems in der UdSSR, die es gestattet wird, beim Voranbringen der gesamten Wirtschaftsreform einen gewaltigen Schritt zu tun, auf beträchtliche Schwierigkeiten stoßen, weil es unmöglich ist, sie innerhalb einer kurzen Frist zu verwirklichen. Bei einem Mangel von praktisch allen Erzeugnissen im Lande sowie bei der Verwendung eines beträchtlichen Teils der Staatshaushaltsmittel für ihre Subventionierung könnte das neue Preisbildungssystem eine schnell fortschreitende Inflation und Preiserhöhung verursachen.

Zur britischen Geschäftswelt stellte der Direktor fest, daß es außerordentlich schwer sei, eine sowjetische Exportware zu entdecken, die auf dem britischen Markt abgesetzt werden könnte, dabei müsse aber doch der Handel in beiden Richtungen verlaufen und für beide Partner von Vorteil sein. Deshalb bestehe der wichtigste Rat für den britischen Unternehmer darin, daß er, wenn er mehr auf den UdSSR-Markt bringen will, auch aus der Sowjetunion ausführen muß.

Nach Auffassung von John Allen setzen die sowjetischen Geschäftskreise allzu hohe Hoffnungen auf das Gemeinschaftsunternehmen und auf den Kompensationshandel. „Daher der wichtigste Rat an unseren sowjetischen Kollegen: „Wenn du mehr Waren kaufen willst, mußt du auch mehr verkaufen.“

PANORAMA

Truppenabzug begann

Bei den bis Ende Mai in die UdSSR zurückkehrenden Soldaten handelt es sich um rund 35 Prozent des gegenwärtig in der CSSR befindlichen sowjetischen Truppenkontingents. Das erklärte CSSR-Vizeverteidigungsminister und Generalstabschef Ferner Major Anton Slimak im Fernsehen. Zugleich mit ihnen würden 30 bis 50 Prozent der Kampftechnik und Ausrüstungen in die UdSSR zurückgeführt.

Am 15. Februar war in Prag der Beginn des Abzugs der in der Tschechoslowakei stationierten sowjetischen Truppen auf den

26. Februar festgelegt worden. Auf diesen Termin, der mit dem Beginn des Moskauer-Besuchs von CSSR-Präsident Havel zusammenfällt, einigten sich Experten beider Länder nach zweitägigen Beratungen.

Die sowjetische Seite verpflichtete sich, die Gefechtsausbildung zu reduzieren und Übungsplätze nur mit Zustimmung der örtlichen Räte der CSSR zu benutzen. Die Experten empfahlen die schnellstmögliche Bildung einer Kommission für eigentumsrechtliche Fragen.

In den nächsten Tagen soll in Prag über den endgültigen Ter-

min für den Abschluß des Abzugs beraten werden. Die CSSR hatte dafür zunächst auf Jahresende 1990 bestanden und erst diese Woche nach einer Botschaft M. S. Gorbatschows an Präsident Havel einem nicht genannten späteren Zeitpunkt zugestimmt.

Bei einer Kundgebung vor dem Prager Haus der sowjetischen Wissenschaft und Kultur wurde erneut der unverzügliche und bedingungslose Abzug der Sowjettruppen verlangt. Zugleich forderten die Demonstranten die personelle Reduzierung der Botschaften der UdSSR und anderer sozialistischer Staaten.

UdSSR — USA:

Auf dem Wege zur vollständigen C-Waffen-Vernichtung

Wie ist das gemeinsame Ziel, nämlich der globale Verzicht auf Entwicklung, Produktion, Aufstockung und Anwendung der C-Waffen sowie deren vollständige Vernichtung, zu erreichen? Dieses Problem wurde bei den jüngsten Verhandlungen mit USA-Außenminister James Baker umfassend erörtert.

Im Ergebnis der fruchtbaren Arbeit haben die UdSSR und die USA einen recht detaillierten Plan vereinbart. Sie bekräftigten ihre Entschlossenheit, auf die Unterzeichnung und das Inkrafttreten einer multilateralen und prüfbareren Konvention über die C-Waffen hinzuwirken, und verpflichteten sich, Bemühungen für die Beschleunigung der multilateralen Verhandlungen in Genf zu unternehmen, um die wichtigsten der bisher offen gebliebenen Fragen möglichst schnell zu lösen und die Ausarbeitung der Konvention in kürzester Zeit zu beenden.

Wichtig ist auch, daß Moskau und Washington beschlossen haben, eine bilaterale Vereinbarung über die Vernichtung eines beträchtlichen Teils sowjetischer und amerikanischer C-Waffen-Bestände auszuhandeln, ohne das Zustandekommen eines multilateralen Dokumentes abzuwarten. Dabei bestreben die Seiten eine Reduzierung der C-Waffenbestände bis auf gleich niedrige Niveaus. Eine solche Vereinbarung wird wahrscheinlich während des Washingtoner Gipfels im Juni 1990 unterzeichnet.

Wichtige Verpflichtungen enthält auch die gemeinsame offizielle Erklärung über die C-Waffen, die nach den Ergebnissen der Verhandlungen E. A. Schewardnades und James Bakers angenommen wurde. Ich würde dabei drei Aspekte betonen. Erstens: Die USA gaben ihre Zustimmung dazu, daß mit Inkrafttreten

der multilateralen Konvention jegliche Produktion der C-Waffen eingestellt wird. Die UdSSR hatte sich auch früher für diese Verpflichtung eingesetzt.

Zweitens: Die Sowjetunion nahm den amerikanischen Vorschlag an, nach dem mit Inkrafttreten der Konvention die Seiten in den acht Jahren der Gültigkeitsdauer der Konvention die Reduzierung ihrer C-Waffen-Bestände bis auf gleiche Niveaus fortsetzen, die einen geringen Teil der gegenwärtig vorhandenen ausmachen. Die restlichen Bestände werden in weiteren zwei Jahren vernichtet. Dabei müssen sich die Staaten, die potentiell C-Waffen besitzen können, an die Konvention anschließen.

Und drittens: Die sowjetisch-amerikanische Vereinbarung sieht die Berücksichtigung eines Programms der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Technologie und der Prozedur einer sicheren, schnellen, umweltfreundlichen und wirtschaftlichen Vernichtung der chemischen Waffen vor.

Die Ausarbeitung eines Plans gemeinsamer Aktionen, der die Vorbereitung der multilateralen Konvention beschleunigen soll, die konstruktive Berücksichtigung der Haltung des anderen und die Vorbereitung der bilateralen Vereinbarung über die Liquidierung der chemischen Arsenale beider Länder sowie die Verpflichtung, bei der Vernichtung von Waffen einander zu unterstützen, — all dies dient als ein nützliches Beispiel der sowjetisch-amerikanischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der praktischen Abrüstung. Diese Erfahrungen müssen auch auf andere Gebiete der Rüstungskontrolle ausgedehnt werden.

Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator

Politische Reform angekündigt

Pläne einer politischen Reform hat die Führung der Kommunistischen Partei Kubas angekündigt. Wie Reuter unter Berufung auf eine Erklärung des ZK der Partei berichtet, seien die Bedingungen herangereift, den konkreten und praktischen Prozeß der Vervollkommnung des politischen und institutionellen Systems der Nation zu beginnen.

In dem Beschluß, der am 18. Februar veröffentlicht wurde, stellt das ZK zugleich fest, daß Kuba vom Ein-Parteien-System nicht abgehen werde. Es gehe vielmehr um die Vervollkommnung des auf einer einzigen herrschenden leninistischen Partei basierenden Systems.

Das Zentralkomitee legte fest, den IV. Parteitag der KP Kubas in der ersten Hälfte des Jahres 1991 einzuberufen.

Der Parteitag „Granma“ zufolge wurden Mitglieder des ZK-Sekretariats von ihren Funktionen entbunden, um Aufgaben in der Regierung wahrzunehmen. Politbüromitglied Roberto Velga, früherer Generalsekretär des kubanischen Gewerkschaftsverbandes, und der Kandidat des Politbüros Jose R. Cruz, ehemals Präsident des Bauernverbandes, schieden auf eigenen Wunsch aus der Parteiführung aus.

Zugehörigkeit zum Warschauer Vertrag bekräftigt

Die Zugehörigkeit Bulgariens zum Warschauer Vertrag haben Bulgariens Staatsratsvorsitzender Petyr Mladenow und der Oberkommandierende der Vereinten Streitkräfte der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages, Armeegeneral Pjotr Luschow, bekräftigt. Bei einem Treffen in Sofia unterstrichen sie die Notwendigkeit, die politische Funktion dieser Organisation zu stärken.



Automat spart Zeit, Geld und Nerven...

In der BRD wird wohl kaum ein Passagier über technische Neuerungen stauen. Aber der neueste, im Hauptbahnhof von Frankfurt/Main neulich installierte Automat ruft sogar bei Fachleuten großes Interesse hervor. Dabei handelt es sich um einen Computer, der nach Behauptung der Verwaltung der Bundesbahn in Europa nicht seinesgleichen kennt. Sogar das Äußere der klugen Maschine (Bild) zeugt davon, daß sie sich von ihren Vorgängern unterscheidet. Die üblichen Tasten gibt es nicht mehr. Man braucht den Automaten nur leise zu berühren und schon flammt der Bildschirm auf, indem er „grüßt“ und seine Hilfe anbietet. Er gibt Auskunft über beliebige Verkehrsrouten der Züge, über eventuelle Verspätungen, über Änderungen im Verkehrsplan und gibt Ratschläge, wo man am besten umsteigt. Der Fahr-

gast kann sicher sein, daß dabei die kürzeste Strecke gewählt werden und er kein übriges Geld zahlen müssen wird. Ist die Reiseroute festgelegt, braucht man nur das Geld einzuzahlen, und der Computer gibt sofort die Fahrkarte aus und wünscht eine glückliche Reise. Dabei „unterhält“ sich der Computer mit den Fahrgästen in fünf europäischen Sprachen und in Türkisch.

In der BRD wird geplant, in den nächsten Jahren alle 6 000 Bahnhöfe des Landes mit ähnlichen Automaten zu versehen. Die Herstellerfirmen „Siemens“ und „Klüssendorf“ arbeiten an einer weiteren Vervollkommnung der elektronischen Technik: Man will dem Computer die Reservierung von Plätzen und die Bezahlung der Fahrkarten mittels Kreditkarten „beibringen“.

Foto: TASS

Panarabismus erlebt Renaissance

Der panarabische Gedanke erlebt gegenwärtig eine Renaissance, allerdings eher als nüchternen Pragmatismus denn als emotionsbetonte Schwärmerlei. Ließen sich die Väter des Panarabismus in der Endphase des osmanischen Reiches vom Traum der Rückkehr zum Kalifenreich inspirieren, so geht es heute zunächst einmal um zwischenstaatliche Aussöhnung. Nach Auffassung prominenter Politologen müssen arabisch-arabische Rivalitäten und persönliche Feindschaften endlich echter Zusammenarbeit Platz machen, um den internationalen Herausforderungen begegnen zu können. Zu diesen gehören aus arabischer Sicht die sowjetisch-amerikanische Annäherung, die beide Großmächte Konfliktfelder wie den Nahen Osten unbewerten läßt, und der sich abzeichnende Prozeß der europäischen Einigung.

Der bekannte syrische Leitartikler Mohammed Kheir Al-Wadi schrieb Anfang Januar erstmals vom „gemeinsamen arabischen Haus“ als notwendiges Gegenstück zum europäischen. Nach seinen Worten erfordern gesamtarabische Probleme gesamtarabische Lösungen. Von Aden bis Amman sehen sich die Regierungen mit einer Bevölkerungsexplosion konfrontiert, die gravierende Ernährungs- und Beschäftigungsprobleme befürchten läßt. Wenn die derzeitige Wachstumsrate von durchschnittlich 3,5 Prozent im Jahr anhält, wird es im Jahre 2000 rund 300 Millionen Araber statt jetzt etwa 200 Millionen geben. Dem steht die Gefahr fortschreitender Ausbreitung der Wüsten und damit der Verringerung der landwirtschaftlichen Nutzflächen gegenüber. Nach syrischen Berechnungen müßten die arabischen Staaten beim jetzigen Trend des Bevölkerungswachstums mit Beginn des kommenden Jahrhunderts 70 Milliarden Dollar jährlich für Getreideimporte ausgeben — mehr als das Doppelte der gegenwärtigen

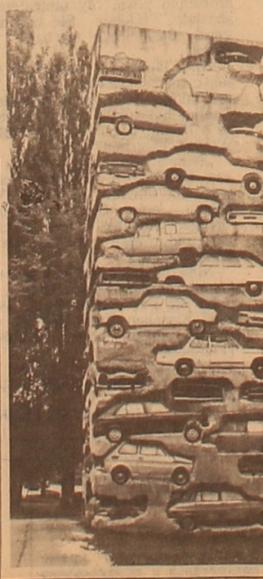
Summe. Mit dem weltweiten Treibhauseffekt befürchten Wissenschaftler des Nahen Ostens eine größere Häufigkeit der Dürrejahre. Der Wassermangel könnte noch akuter werden, so daß vernünftige Kompromisse zwischen den Nutzern grenzüberschreitender Flüsse — etwa des Nil, des Euphrat oder des Jordan — immer dringender werden. Umwelt-Sofortmaßnahmen erfordern die trüber werdenden Gewässer des Mittelmeeres und des Persischen Golfs, zu deren Anrainern zahlreiche arabische Staaten gehören.

Im Sinne einer gemeinsamen Strategie waren die 80er Jahre aus der Sicht arabischer Wissenschaftler ein verlorenes Jahrzehnt, gekennzeichnet von einem Wirrwarr von Staatenkonflikten. Zunächst hatten sich die Geister am 1978 geschlossenen ägyptisch-israelischen Vertrag von Camp David geschieden. Ägypten, das bevölkerungsreichste arabische Land, scherte aus den Re-

hen der arabischen Liga aus. Der Golfkonflikt schürte die Differenzen zwischen Irak und Syrien, das auf Seiten von Bagdads Kriegsgegner Iran stand. Nach der israelischen Invasion in Libanon vor acht Jahren kam es zum Bruch zwischen Syrien und der PLO.

Das Jahr 1989 wird nun von politischen Beobachtern als Ansatz zur Trendwende gewertet. Im Mai wurde Ägypten wieder in die arabische Liga aufgenommen, die ägyptisch-libysche und die ägyptisch-syrische Annäherung folgten. Wirtschaftsbündnisse wie die Maghreb-Union (Algerien, Libyen, Marokko, Mauretanien, Tunesien) und der arabische Kooperationsrat (Ägypten, Irak, Jordanien, Nordjemen) signalisierten das Bestreben, Probleme mit vereinten Kräften zu lösen.

Auf die Tagesordnung ist nun die Normalisierung zwischen Irak und Syrien gerückt. Eine Aussöhnung zwischen Bagdad und Damaskus könnte auch helfen, die Libanonkrise zu lösen, denn Syrien stützt Libanons Präsident Hrawi, Irak dessen Gegner, den in Ostbeirut residierenden General Michel Aoun.



Die „Carlier-Stiftung zur Förderung moderner Kunst“ wurde erst 1984 gegründet. Damals beschloß die größte französische Juwelierfirma „Carlier“ in der Nähe von Paris in einem extra zu diesem Zweck erworbenen Besitzum einen ungewöhnlichen Ausstellungskomplex und ein Künstleratelier einzurichten. In der Nachbarschaft mit einem Schloß des XVIII. Jahrhunderts wurde ein „Dorf der Künste“ erbaut, wo provisorische Ausstellungen veranstaltet und Konferenzen durchgeführt werden. In einem ausgedehnten Park sind zeitgenössische skulpturale und ausländische Skulpturen berühmter und angeheurer Meister zu sehen, die im Auftrag der Stiftung hergestellt oder von ihr erworben worden sind.

Unser Bild: Das bekannteste Werk, das in der Stiftung demonstriert wird, ist „Der ewige Parkplatz“ des französischen Bildhauers Armand. Foto: TASS

Ein Schutzpatron für die Verliebten

Mögen die Zeiten auch noch so bewegt sein, Verliebte wird es immer geben. In Italien ist ihnen seit Jahrhunderten mit dem 14. Februar ein ganzer Tag gewidmet, der Valentinstag. Man weiß bis heute nicht genau, ob San Valentino, der Heilige Valentin, ein Wunderkinder war oder ein römischer Mönch, der zu Kaiser Neros Zeiten den Märtyrertod starb. Doch scheint diese Unklarheit zu passen zu der Tatsache, daß so manche Liebe, die wie ein Wunder beginnt, als Martyrium endet.

San Valentino (der Starke) trat im 5. Jahrhundert die Nachfolge des Fauns Luperos an dem zu Ehren der alten Römer Mitte Februar würdige Süßspeisen verteilten, so in Honig gebackene gesalzene Pflanzkerne oder gepfefferte Datteln. Dem solchermäßen freundlich gestimmten und

gestärkten Lupero oblagen wichtige Aufgaben. Nicht nur, daß er die Wölfe (Lupi) fernhalten und sowohl die Schäfer als auch die Grenzen der Stadt schützen sollte, er war auch für die Fruchtbarkeit der Frauen zuständig.

Um Heiratmöglichkeiten und damit Kindererfolg ging es schließlich auch, als Papst Urban VII. ins Spiel kam. Der 1590 verstorbene barmherzige Pontifex verfügte, aus seinem Nachlaß armen Mädchen eine Aussteuer zu finanzieren und sie ihnen am Valentinstag zu schenken. Um Ordnung in die Aktion zu bringen, legte die Kirche das Datum auf den 14. Februar fest.

Am diesjährigen Valentinstag läßt das italienische Fernsehen in einer Fernsehshow prominente Paare erzählen, wie ihre Liebe begann und warum sie andauert.

Polemik um die Thyssen-Sammlung

Als sich Baron von Thyssen-Bornemisza im Dezember 1988 nach langem Zögern entschloß, seine Gemäldesammlung von Luganer See nach Spanien zu verlegen, war der Jubel hierzulande groß. Für die zweitwertigste Privatsammlung der Welt — die bedeutendste befindet sich im Besitz der britischen Königin — wurde elligst ein privilegierter Platz gefunden: Der historische Palast Villahermosa unweit des Madrider Prado.

Eine einzigartige Kunsttelle wurde auf diese Weise in Kürze die spanische Metropole schmücken, jubelte man. Denn Prado, Thyssen-Sammlung und das zum Museum für moderne Kunst umgewandelte Kulturzentrum „Königliche Sofia“ sind nur kurze Fußmärsche voneinander getrennt. Aber vor allem wurde man nicht müde, die Großzügigkeit und Spanienfreundlichkeit — letztere selb der derzeitigen Gattin spanischer Abstemmung zu verdanken — des Barons zu preisen. Und nicht wenige, hohe Funktionäre des Kulturministeriums eingeschlossen, glaubten fest daran, daß die Sammlung ständigen Sitz in Madrid nehmen würde.

Doch inzwischen dämmerte vielen, daß nicht die Nationalität der Ehefrau, auch nicht der Stolz auf die künftige illustre Gesellschaft der Sammlung den Ausschlag für die Wahl Madrids gaben. Die Zeitschrift „Cambio 16“ gelangte in den Besitz der Kopien der Leihverträge und schloß daraus messerscharf, daß es nirgendwo anders so günstige finanzielle Bedingungen für den Baron gegeben hat wie eben in Spaniens Hauptstadt. Sehr geschickt vermed er auch die von spanischer Seite angestrebte Frist von zehn Jahren, die nach hiesigem Recht die Verhandlung auf Verlängerung der Leihfrist impliziert hätte.

Die Parlamentarier, die in nächster Zeit über das endgültige Inkrafttreten des Vertrages zu entscheiden haben, wird mit Sicherheit neben den erklecklichen Kosten für die Restaurierung des Palastes auch die jährliche Leihgebühr von fünf Millionen Dollar erschrecken. Die Summe erhöht sich auf Wunsch des geschäftstüchtigen Kunst-Barons jeweils mit der Inflationsrate. Die ehemalige Deputierte der konservativen Volkspartei PP, Maria Luisa Banzo, sagte dazu: „Hier handelt es sich nicht um Mäzenatentum, sondern um harte Geschäfte. Die 787 Bilder werden, durch den privilegierten Ausstellungsplatz von Jahr zu Jahr noch an Wert zunehmen.“

Am schlechtesten ist der Direktor des Prado auf die Thyssen-Sammlung zu sprechen. Er hatte gehofft, in der Villahermosa endlich seine vielen seit Jahren in den Kellern der Galerie verborgenen Schätze ausstellen zu können und ist nun bitter enttäuscht.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Menschen der Kunst

Ein Musiker des Jahrhunderts

Swjatoslaw Richter... In dem strahlenden Gestirn großer Musiker ist er zweifellos der größte Stern...

lungen von unserer Zeit dienen. Sein Name wurde zur Richtschnur für höchste künstlerische Leistungen...

se. Viele und verschiedenste Meinungen sind es, die den Namen Richter als einen der größten Pianisten der 20. Jahrhunderts...

machte Richter keinen Zurückzieher. In dem für unser Musikleben schweren Jahr 1948, einer Zeit des Kampfes gegen den Formalismus...

Nicht viele Kritiker wagen es, Richters Klavierspiel in Worte zu fassen. Schwierigkeiten haben auch Journalisten, die über Richters Leben und seine Arbeitsweise schreiben möchten...

Warum sprechen wir nicht direkt von der großen politischen Brisanz seines Schaffens? Seit die sozialistische Gesellschaft besteht, behaupten unsere politischen Gegner...

Ein markanter Pianist, mit dem Richter nicht nur beruflich verbunden ist und der heute Unterstützung braucht, besucht die „Dezember-Abende“ nur als Zuhörer und erhält schon jahrelang keine begehrten Gastspiele mehr...

Kompliziert ist die legendäre und unvorhersagbar gewordene Haltung Richters zum Publikum. Es sieht so aus, als halte er Distanz zu ihm...

Und diese ist ohne Zweifel die sowjetische Pianistenschule mit ihren reichen klassischen Traditionen, den großen Erfahrungen und hervorragenden Pädagogen...

Legenden und Rätsel ranken sich auch um die Persönlichkeit Richters. Wie ist er? Weltfremd, genial, universell gebildet, ein mit der ganzen Welt im Zweigespräch stehendes Kind...

Als es notwendig wurde, einen großen Künstler zu unterstützen, machte Richter keinen Zurückzieher. In dem für unser Musikleben schweren Jahr 1948...

Ein anderes wichtiges Beispiel, das uns der Volkskünstler der UdSSR Swjatoslaw Richter gibt: Die Zugehörigkeit zum Schicksal des Volkes...



Im Bild: Die Meisterschaft von Swjatoslaw Richter ruft stets das Entzücken der Zuhörer hervor unabhängig davon, wo er auftritt — in den schönsten Sälen der großen oder nur bescheidenen Städte. Diese Aufnahme entstand in Zelinograd während der jüngsten Gastspiele Richters durch Kasachstan. Die dankbaren Neubildbewohner bereiteten dem Meister den wärmsten Empfang.

Foto: Juri Weidmann



Im Bild: Der Trainer in Boxen und Meister des Sports Josef Keis mit den Schülern der Makarenko-Schule W. Walger und S. Ruppel und anderen. Acht Jahre lang arbeitet er in der Taldy-Kurganer Kinder- und Jugendsportschule „Zweikampf“. Hier gibt es zwei Trainer und vier Gruppen zu je 20 Mann. Während der Meisterschaft Kasachstans in Boxen belegte unlangst die jüngste Jugendgruppe unter Leitung von Josef Keis den ersten Platz.

Foto: Wassili Choloshnjuk

„Kuropaty“ bei Aktjubinsk

Sicher erinnern sich alle noch gut an die erschütternden Nachrichten aus der Ortschaft „Kuropaty“ bei Minsk, wo Tausende sterbliche Überreste der Opfer der Stalinschen Repressalien entdeckt wurden. Man wollte seinen Augen nicht glauben, als man dies las. Heute wissen wir schon, daß diese brutale Verbrechen der NKWD einen Massencharakter trugen. Ähnliche Tatorte entdeckt man bald hier, bald dort in verschiedenen Regionen unseres großen Landes...

Die Umriss der Stadt sind in der Ferne verschwunden. Unser Auto rollt durch die endlose Steppe. Links zeigen sich die schlichten Wohnhäuser der Arbeiter des Sowchos „Prigorodny“. Plötzlich biegt unser Fahrer nach rechts und fährt den malerischen Hügel entgegen. „Akshar“ nennt man diesen Ort. Kasachisch bedeutet das „Weiße Flamme“.

„Schon seit langem wurde gemunkelt, daß in den Vertiefungen zwischen den Akshar-Hügeln Hunderte Menschenknochen begraben liegen. Man sagte, es wären Folgen einer Pestseuche. Die kecken Jungen spielten aber mit den Knochen trotz aller Verbote. Ein Schädel aus dieser Kluff gelang einmal in die Hände des Medizinstudenten Ostrowski aus Aktjubinsk. Er wurde auf die seltsam runden Öffnungen im hinteren Teil des Schädels aufmerksam und brachte ihn in die Miliz. So begann die offizielle Untersuchung dieser Gegend.

Die Mörder haben sich da ein „gutes Plätzchen“ ausgesucht — der Schnee bleibt hier im Frühling lange liegen, die Erdschicht bewegt sich oft. All das sollte alle Spuren der Greuel vor den Menschengenossen für immer verbergen. Zum Glück ist das denn doch nicht geschehen, und ich hoffe, daß wir bald alle Namen der hier unschuldig getöteten Menschen erfahren. Hier muß unbedingt ein Obelisk zum Andenken an die Opfer der Stalinschen Repressalien und als Mahnung an die Lebenden errichtet werden, damit so etwas nie wieder geschieht.

„Schwarzer Terror“ — erster Streifen einer Filmserie

Der publizistische Film „Schwarzer Terror“ stellt den ersten Versuch im sowjetischen Dokumentarfilmwesen dar, über den Terrorismus als eine weltweite Erscheinung zu berichten. Der Streifen, dessen Erstausführung neulich im Haus des Kinos in Moskau stattfand, wurde im Moskauer Gorki-Filmstudio vom Regisseur Pjotr Mostowoi unter Mitwirkung von Filmunternehmen der USA, Westberlins und Japans, geschaffen.

Dreharbeiten für den Film erfolgten in Italien, Mexiko, den USA, in Frankreich, Schweden, Japan und natürlich in der UdSSR. Ihnen ging Arbeit in den Archiven voraus. Die Verfasser nahmen in ihren Streifen einmalige Film- und Fotomaterial auf, das das breite Publikum zum ersten Mal zu sehen bekommt.

„Belm“ „Schwarzer Terror“ handelt es sich um den ersten Film des mehrteiligen Zyklus „20. Jahrhundert“, den die sowjetischen Filmdokumentaristen drehen wollen. Sie wollen ein wahrheitsgetreues Bild unseres komplizierten, widersprüchlichen und stürmischen Zeitalters auf Grund des Foto- und Filmmaterials schaffen. Demnächst werden einige weitere Streifen dieses Filmzyklus zu sehen sein. Darunter sind „Die spanische Probe“ über den Bürgerkrieg in Spanien von 1936—1939, „Sühne“ über die tragische Periode in der Geschichte der UdSSR im Zusammenhang mit dem Personenkult um Stalin und der Zeit der Stagnation.

(TAS)

Chefredakteur Konstantin EHRlich

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Eine Bestellung in Marxstadt...

(Eine wahre Begebenheit)

Woldemar Dels, ein echter Katharinenstädter, schaute die erste Zeit auf uns Dörfler von oben herab und nannte uns nicht anders als Kolonier. Doch bald waren wir die besten Freunde. Nach Beendigung des Lehrganges ging jeder seinen Weg ins Leben...

ke und Sitzfleisch. Und er wählte einen leichteren Lebensweg und wurde ein verküppelter Jugendleiter im Kantonpartei-Komitee. Im persönlichen Leben blieb Woldemar jedoch ein gewöhnlicher Marxstädter mit seinen alten Gewohnheiten.

Ich nahm Platz am Tisch. „Schon bestellt? Noch nicht? Um so besser! Wenden sofort diesen Fehler ausbessern!“ Ich merkte, daß mein Freund diesmal nicht in Stimmung war.

Woldemar arbeitete im Kantonpartei-Komitee, ich als Dreher im Metallwerk „Wiedergeburt“. Wir trafen uns selten, meist so ganz un erwartet. Wir waren schon s'ramme Burschen, arbeiteten ehrlich, verdienten Geld. Natürlich schauten wir auch gern den schönen Mädchen nach, besonders wenn der lästige Wind die Röcke der Schönen nicht in Ruhe ließ, so daß man die verführerischen Waden der Mädchen sehen konnte. Woldemar hatte sich dann augenblicklich in eine solche Schönheit bis über die Ohren verliebt. Das Mädchen hieß Nina. Sie war Russin. In der Schule schwärmte Woldemar für Physik, träumte von weltberühmten Entdeckungen auf dem Gebiete der Physik, ebenfalls auch noch vom Weltraum. Doch fehlten ihm Fähigkeiten, Willensstärke

An einem Sonntag war ein warmer Herbsttag. Der Altbewerber war gekommen. Einen Krug Bier zu trinken, dachte ich, ist keine Sünde. Meine Emma hat Hausarbeit und wird später zum Tanz kommen. Mein Weg führte mich natürlich zuerst in die Kneipe, dort arbeitet heute Nina. Folglich ist auch Woldemar dort. Wirklich! Woldemar saß abseits auf der Veranda. Ich beobachtete ihn unbemerkt. Seine Augen verfolgten unablässig die schlanke Nina. Auch sie lächelte ihm manchmal flüchtig zu. Hier war eine Unmenge Besucher. Nina hatte keine Zeit, Woldemar mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Als mein Freund mich sah, winkte er mich hocherfreut zu sich, er habe einen Platz frei. Wir begrüßten uns herzlich und

„Was fehlt, Woldemar? Warum bist du so betrubelt?“ „Karluscha, ich bin in der Klemme.“ „Warum? Weshalb, Freund? Was ist los? Trinken wir einen Krug Bier aus, und sofort haben wir eine andere Stimmung. Deine Nina ist doch hier ganz in der Nähe. Nur zugreifen!“ „Heute ist nur Flaschenbier.“ „Nur Flaschenbier, sagst du? Um so besser! Dein Ninchen wird uns heute persönlich bedienen. Du hast Glück! Das ist die beste Gelegenheit, ein Gespräch anzuknüpfen.“ „Da ist ein kleiner Haken. Meine Mutter gab mir heute Geld nur für zwei Flaschen Bier, es soll reichen. Wir müssen sparen.“ „Kleinigkeit, Woldemar! Mach dir keine Sorgen. Geld habe ich ständig bei mir. Verdienne doch gut, bekam vor zwei Tagen eine Prämie.“ „Nein, Freund! So nicht! Ich

habe dich eingeladen! Folglich bestelle ich zuerst! Auf meine Kosten. Uns reichen auch zwei Flaschen aus.“ „Gut, Woldemar! Dann bitte deine Nina. Sie kann uns zwei Flaschen auf den Tisch stellen.“ „Daran liegt es gerade, Karluscha!“ „Woran? Wo liegt eigentlich der Hund begraben. Ist wohl ein Staatsgeheimnis? Mal heraus mit der Wahrheit!“ „Mensch! Versetz dich doch mal in meine Lage! Bin ein besessener Leiter in der Jugendwelt unserer Stadt. Was wird Nina von mir denken, wenn ich bei der Bestellung einen Fehler mache und mich verhaspelle.“ „Na gut. Womit kann ich dir helfen?“ „Lieber Karluscha! Die Sache ist ganz einfach: Ich weiß nicht, wie ich richtig auf Russisch die Bestellung machen soll.“ „Werden schon einen Ausweg finden, Gewähr, die russische Sprache müssen heute die hohen Leiter kennen. In Marxstadt wohnen viele Russen. Du kaufst doch öfters bei den Russenfrauen Woronemilch, prichst mit ihnen russisch. Kannst schließl auch deutsch bestellen.“ „Mensch, schwelg! Das ist doch unangebracht. Weißt du, ich weiß nicht, wie man richtig sagt: dwa oder dve butylki piwa. Nina wird mich dann necken, wenn ich die Bestellung falsch mache. Sie liebt zu scherzen, auch necken und foppen wie alle Marxstädter.“ „Da hast du recht, Woldemar! Aber wir werden schon einen

Ausweg finden, Woldemar. Ich selbst aber stützte ich dann, denn ich wußte auch nicht, wie man sagt: dwa oder dve.“ „Aber wir können doch drei oder vier Flaschen bestellen“, sagte ich. „Nein, nein! Nur zwei. Das ist mein Prinzip.“ „Dann sei mal still, Kamerad! Ich werde selbst handeln. Ni-notschka, milaja dewuschka! My shdjom was“, begann ich meine Operation. Nina trat sofort an unseren Tisch heran und grüßte: „Dobry wetscher! Ja k waschim uslugam. (Ich stehe Ihnen zu Diensten).“ „Milaja Ni-notschka, datte nam srotschno piwa. My umrajem ot shashdy.“ (Geben Sie uns dringende Bier. Wir sterben vor Durst). Nina lächelte rätselhaft und sagte im neckischen Ton: „Nu, ras takaja beda, nado pomotsch. Skolko butylok?“ (Nun, wenn es so schlimm ist, muß man helfen. Wieviel Flaschen?) „Ni-notschka, u nas ossoby sakas. Datte tri piwa sjuda, i odnu srasu she usnesite obratno!“ (Wir haben eine Sonderbestellung. Bringen Sie uns drei Flaschen hier, und tragen Sie eine gleich wieder zurück!) Nina lachte schallend auf und begann deutsch zu sprechen: „Ich habe Sie gut verstanden. Also zwei Flaschen Bier. Hab ich das richtig gesagt, ohne oschibka (Fehler)?“ „Ausgezeichnet. Ninchen! Du kannst großartig deutsch sprechen!“ Heinrich SITNER

Prof. Leonid GOLDIN, Doktor der Philosophie (Aus „Kultur und Leben“)

Unsere Anschrift:

Kazachskaja SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 50 4-aja etazh

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69; 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84; 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Silbirektor — 33-45-36; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОИДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Орден Трудового Красного Знамени Типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Объем 2 печатных листа Заказ 12324